

Brumm-Käfer und ein Scheich ohne Hosen

Helmut Robitzky hatte allerhand Lustiges zu erzählen. Das „Angeliter Jazz Trio“ krönte den plattdeutschen Abend mit stimmungsvoller Musik.

Risum-Lindholm/kon – Was ist ein „Burrkärer“? Die Frage stellte sich den Besuchern des „Plattdeutschen Abends“ im Andersen Haus, der Hochburg der Nordfriesen im Risum-Lindholmer Ortsteil „Klockries“. Der Re-

zitatoren des Abends, Helmut Robitzky, klärte auf: „Das ist plattdeutsch und bedeutet Mal-käfer oder Brummkäfer.“ Der Mecklen-

burger Rudolf Tarnow (1867 bis 1933) nannte seine lebenswerten Kurzgeschichten und Verse „Burrkärer“. Und die sollten im Wechsel mit vom „Angeliter Jazz Trio“ leicht jazzig gespielten plattdeutschen Volksliedern wie „Dat du mien Leevste büst“ zu Gehör kommen.

Helmut Robitzky hat seine plattdeutschen Wurzeln in Dithmarschen. Als Leiter

der Nindorfer Theatergruppe ist er auch Autor etlicher Theaterstücke, die nicht nur von seiner Gruppe gespielt werden. Die Zuhörer durften gespannt sein, denn, sagte Marlene Sibbersen, die mit ihrer Tochter im Pu-

blikum saß: „Was uns heute Abend erwartet, wissen wir gar nicht so genau.“ Sie wollten die „Burrkärer“ kennen lernen, die

Helmut Robitzky exzellent zitierte und waren neugierig auf die Musik des Trios. Tarnow hatte die Gabe, komische Situationen des täglichen Lebens aufzuspüren und sie in knapper, überlieferter, mecklenburgischer Erzählkunst in plattdeutscher Sprache wieder zu geben.

Helmut Robitzky ist nicht nur ein brillanter Erzähler. Er reihte sich gegen Ende

des stimmungsvollen Abends auch ein in das gesang- und spielfreudige Trio, schnappte sich das Banjo und erwies sich auch als Meister der Töne. Ulf Schirmer (Klarinette und Saxofon), Uwe Wendrich (Bass) und Hartmut Bethge (Banjo und Gitarre) spielten und sangen Lieder mit Texten unter anderem von Klaus Groth, Knut Kiesewetter und Hannes Wader. Die vier Männer steckten ihr Publikum mit ihrer Freude an der Musik und den Texten vom ersten Augenblick an. Bekanntes wurde leise mitgesungen. Kaum ein Fuß, der den Takt nicht mitwippte. Immer wieder gab es Szenenapplaus und Gelächter, besonders über den Scheich von Kuweit, der zum Schluss des Liedes immer noch „keen Bux anhett“. Wunderbar erzählt auch das Malheur des Mannes, der ohne Zähne war. Sie waren im Glas mit Wasser festgefroren, weil es in seiner Schlafstube im Winter keine Heizung gab. Die heimelige Gemütlichkeit aus der Feder von Knut Kiesewetter war



Beim Publikum beliebt: Uwe Wendrich, Hartmut Bethge, Ulf Schirmer, Helmut Robitzky (v. l.). Foto: kon

beinahe körperlich zu spüren „bei uns im Friesenhof, wo draußen der Sturm übers Feld geht und in der Stube das Feuer im Kamin brennt“.

Helmut Robitzky erzählte aus fernen Kindertagen in der Nachkriegszeit. Vor allem die Leibchen mit Strapsen und langen Strümpfen, die er als kleiner Junge anziehen musste, sind ihm in keiner guten Erinnerung geblieben. Ein verständnisvolles Nicken ging durch die Stuhlreihen, erinnerten sich doch etliche Zuhörer an

ähnliche Schikanen in den kargen Nachkriegszeiten. Robitzky verstand es meisterhaft, die Texte mit seiner wandelbaren leisen bis kraftvollen Stimme und seiner perfekten Körpersprache vorzutragen. Zu seinem auswendig gelernten umfangreichen Repertoire gehören auch Texte von Fritz Reuter.

Es hätten sich ruhig ein paar mehr Zuhörer von den köstlichen Erzählungen und dem Sound der drei Vollblutmusiker mit ihrer neuen Variante des Jazz be-

geistern lassen können. meinten die Veranstalter vom Ostermooring Friesenverein. Diejenigen, die da waren, kosteten den musischen Abend bis zuletzt aus. Ohne Zugaben wurden das „Angeliter Jazz Trio“ und Helmut Robitzky nicht von der Bühne gelassen. Bereitwillig präsentierten die vier Mannen drei Zugaben. Mit dem Abendlied „Guten Abend, gute Nacht“, verabschiedete sich das Quartett endgültig mit dem tröstlichen Versprechen, wieder zu kommen.